

**Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen**



Projekt

**„Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die
Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“**

Projektförderung durch das BMFSFJ

Projektlaufzeit: 2004 - 2006

Ergebnisorientierter Gesamtbericht 2004-2006

Projekträger:

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG), Gießen

Das NAKOS-Projekt „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Hintergrund: Verbreitung und Potenzial von Selbsthilfegruppen in Deutschland | 3 |
| Ausgangsüberlegungen, Ansatzpunkte und Ziele des Projekts | 7 |
| Projektteil A: „Recherchen, Dokumentation, Informationstransfer“ | 10 |
| – Überraschend starke Familienorientierung: 40 Prozent der auf Bundesebene bestehenden Selbsthilfevereinigungen haben einen Familienbezug | 11 |
| – Deutliche familienbezogene, psycho-soziale und soziale Wünsche und Erwartungen von Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen bei ihrer bundesweiten Suche nach Gleichbetroffenen | 13 |
| – Örtliche Themen der Selbsthilfe: Große Vielfalt der sozialen, familien- und gesundheitsbezogenen Herausforderungen und Anliegen, große Vielseitigkeit im Engagement von Selbsthilfegruppen | 13 |
| – Themenanalyse: Überraschend hohe Verbreitung des Themas „Pfleger Angehörige“ auf örtlicher Ebene | 14 |
| – Erfahrungen von Menschen in Selbsthilfegruppen und sorgenden Netzen: Positive Wirkungen auf die persönliche Problembewältigung, auf soziale Beziehungen, auf gesellschaftliche Integration und Teilhabe | 15 |
| Projektteil B: „Kooperation, Organisation von Dialogen und Transfer in die Praxis“ | 17 |
| – Spezielle Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen auf örtlicher Ebene wie Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen / -Zentren sind Basis und Kristallisationsorte einer erfolgreichen Engagement- und Familienförderung | 17 |
| – Situationsanalyse „Selbsthilfegruppen und Familienbezug“: Große Übereinstimmungen und hohe Kooperationsbereitschaft zwischen familienbezogenen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen. Interesse an Lokalen Bündnissen für Familie | 18 |
| – Familienorientierung: Handlungsperspektiven für die Selbsthilfeunterstützung. Resümee einer Situationsanalyse der NAKOS (2004/2005) | 20 |
| – Brückenschläge zwischen Gesundheit, Sozialem und Familie: Fruchtbare Resonanz auf familienbezogene Impulse im Feld der Selbsthilfeunterstützung, der Familien- und Engagementförderung durch Workshops und bundeszentrale Fachtagungen | 24 |
| – Workshop „Die Vielfalt, Chancen und Probleme familienbezogener Selbsthilfegruppen / sorgender Netze als Herausforderung für die Selbsthilfeunterstützung“ | 24 |
| – Die Fachtagung des AOK Bundesverbandes und der NAKOS „Familie, Gesundheit und Selbsthilfe – Kinder brauchen Zukunft“ | 24 |
| – Der Workshop „Familien: Einrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements arbeiten auf örtlicher Ebene zusammen“ | 25 |
| – Selbsthilfe stärken, heißt Familien stärken! Die Bundeszentrale Fachtagung „Selbsthilfe und Familie“ | 26 |
| Projektteil C „Öffentlichkeitsarbeit und Fachpublikationen zur Unterstützung gemeinschaftlicher Selbsthilfe, familienbezogener Selbsthilfe und sorgender Netze“ .. | 28 |
| Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes 2004-2006 | 32 |

Das NAKOS-Projekt „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“

Hintergrund: Verbreitung und Potenzial von Selbsthilfegruppen in Deutschland

Auf der Grundlage von Hochrechnungen wird gegenwärtig geschätzt, dass es in Deutschland 80.000 bis 100.000 Selbsthilfegruppen gibt, in denen 3 bis 3,5 Millionen Menschen mitwirken. Demnach wären heute rund 5 % der 18- bis 80-jährigen Bevölkerung in Selbsthilfegruppen engagiert. Dieser Anteil lag vor 20-25 Jahren noch bei rund 1 %, sodass er sich inzwischen verfünffacht hat.

Insbesondere zwei Modellprogramme des Bundes (1987-1991 und 1991-1996, Braun u.a. 1992, 1997) befassten sich mit Selbsthilfegruppen und ihrer Unterstützung in Deutschland. Nach Berechnungen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesmodellprogramms ‚Förderung sozialer Selbsthilfe in den neuen Bundesländern‘ bestanden im Jahr 1995 67.500 Gruppen, davon 7.500 in den neuen Bundesländern (BMFSFJ 1997, 73). Als Zahl der Selbsthilfeaktiven wurde 2,65 Mio. Menschen ermittelt, wobei 800.000 den aktiven Kern der Gruppen bilden (BMFSFJ 1997, 73).

In den neuen Bundesländern erfolgte innerhalb recht kurzer Zeit ein Anschluss an den „Selbsthilfeboom“ in den alten, so dass heute keine grundsätzlichen Unterschiede in Vielfalt und Verbreitung mehr bestehen.

Zwischen 1 % und 10 % der Betroffenen einer Problem- / Krankheitsgruppe nehmen an Selbsthilfegruppen teil, bspw. Krebsbetroffene: 1-4 %, Alkoholranke 2 %, allein erziehende Mütter und Väter 7-8 %. Bei seltenen Problemen und Erkrankungen liegt der Anteil deutlich höher. Im Telefonischen Gesundheitssurvey des Robert Koch-Instituts (RKI) aus dem Jahr 2003 gaben insgesamt 9 % der 8.300 Befragten (im Alter von 18-79 Jahren) an, schon einmal für sich selbst oder wegen Problemen anderer an einer Selbsthilfegruppe teilgenommen zu haben.

Weitaus größer ist offensichtlich aber noch das Potenzial: Eine repräsentative Befragung stellte eine sehr hohe Bekanntheit und Akzeptanz von Selbsthilfegruppen in der Bevölkerung und eine enorme Bereitschaft fest, an einer Selbsthilfegruppe teilzunehmen oder eine solche zu gründen (3/4 der Bevölkerung) (DAK 1998). Bei einer 15 Jahre vorher durchgeführten repräsentativen Befragung lag die ermittelte Bereitschaft noch bei ca. 1/3 der Bevölkerung

(Grunow / Breitkopf 1983). Auch die Ergebnisse des Freiwilligensurveys bestätigen das große Potenzial der an Selbsthilfe interessierten Menschen (BMFSFJ 2000; 2006).

Wesentliche Problemzonen, die einen „Auslöser“ für die Bildung von Selbsthilfegruppen darstellen:

- die Zunahme chronischer, degenerativer und psychosomatischer Erkrankungen
- Lücken und Defizite in der sozialen / gesundheitlichen Versorgung und der Daseinsvorsorge im Gemeinwesen und fehlende Teilhabe
- die wachsende Zahl älterer, alter und pflegebedürftiger Menschen
- Veränderungen und Herausforderungen in den primären Hilfesystemen / Netzwerken (Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft) mit einer Schwächung oder Auflösung der Mehr-Generationen-Familie und traditioneller Sozialmilieus
- negative Folgen des sozialen Wandels, z.B. hohe Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen durch das Arbeitsleben, mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit, psycho-sozialen Stress, sozialer Isolierung.

Bearbeitet werden dabei fast alle gesundheitlichen, psycho-sozialen und sozialen Themen- und Problemstellungen. Allerdings stehen gesundheitsbezogene Problemstellungen (ca. 2/3) als „Auslöser“ für das Selbsthilfegruppenengagement gegenüber psycho-sozialen und sozialen deutlich im Vordergrund. Daher rangieren in der öffentlichen Wahrnehmung gesundheitliche Bezüge von Selbsthilfegruppen auch erheblich vor ihren sozialen oder familiären Bezügen, ungeachtet wie profiliert z.B. die Familienselbsthilfe ist (Deutsches Jugendinstitut 1999; Gerzer-Sass 2006).

Auf Bundesebene bestehen gut 360 Selbsthilfevereinigungen und Dachorganisationen / Dachverbände der Selbsthilfe mit zusammen ca. 800 Stichworten zu Problemstellungen bzw. unterschiedliche Varianten oder Kombinationen von Problemstellungen (NAKOS GRÜNE ADRESSEN 2006/2007).

Die fünf häufigsten Formenkreise von Selbsthilfegruppen auf örtlicher Ebene sind:

1. Elternkreise und -initiativen
2. Selbsthilfegruppen / -organisationen chronisch Erkrankter und Behinderter
3. Angehörigenselbsthilfegruppen
4. Psycho-soziale Selbsthilfegruppen
5. Seniorenselbsthilfegruppen

Mit der sich in den 1970-er Jahren herausbildenden neuen Selbsthilfebewegung ging auch eine Öffnung professioneller Helfer/innen zur Zusammenarbeit und zur Unterstützung einher. Ende der 1970-er Jahre wurde ein spezieller fachlicher und institutioneller Ansatz für diese Zusammenarbeit und Unterstützung entwickelt, und zu Beginn der 1980-er Jahre entstanden die ersten themenübergreifend arbeitenden Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen auf lokaler / regionaler Ebene mit professionellem Personal und speziellen Infrastruktur- und Beratungsangeboten zur Engagementförderung.

Dieser themen- und trägerübergreifende fachliche und institutionelle Ansatz der Unterstützung von Selbsthilfegruppen durch Selbsthilfekontaktstellen verbreitete sich in den Jahren 1984 bis 1995 enorm: Die Anzahl örtlichen Einrichtungen der Selbsthilfeunterstützung stieg von 39 auf 259 (Steigerung um mehr als 660 %). Seitdem bewegt sich die Anzahl in dieser Größenordnung. Gegenwärtig existiert in den alten und neuen Bundesländern ein Netz von mehr als 280 lokalen / regionalen Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen, davon ca. 210 in den alten und über 70 in den neuen Bundesländern (NAKOS ROTE ADRESSEN 2006/2007).

Quellen:

Balke, Klaus / Thiel, Wolfgang (Hrsg.): Jenseits des Helfens. Professionelle unterstützen Selbsthilfegruppen. Freiburg 1991

Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt / Main 1986

BMFuS (Hrsg.); Braun, Joachim / Opielka, Michael: Selbsthilfeförderung durch Selbsthilfekontaktstellen. Stuttgart; Berlin; Köln 1992

BMFuS (Hrsg.): Selbsthilfe in den neuen Bundesländern. Stand und Förderungsmöglichkeiten, Expertise des Instituts für soziale Arbeit e.V., Münster. Schriftenreihe des BMFuS Bd. 11. Stuttgart; Berlin; Köln 1992

BMFSFJ (Hrsg.); Joachim Braun: Selbsthilfe- und Selbsthilfeunterstützung in der Bundesrepublik Deutschland. Aufgaben und Leistungen der Selbsthilfekontaktstellen in den neuen und alten Bundesländern, Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms ‚Förderung sozialer Selbsthilfe in den neuen Bundesländern‘ durch das Institut für Sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB) Köln. Schriftenreihe des BMFSFJ Bd. 136. Stuttgart; Berlin; Köln 1997

BMFSFJ (Hrsg.); Braun, Joachim / Klages, Helmut: Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Bd. 2 Zugangs-

wege zum freiwilligen Engagement und Engagementpotential in den neuen und alten Bundesländern. Stuttgart 2000

BMFSFJ (Hrsg.); TNS Infratest Sozialforschung; Gensicke, Thomas / Picot, Sibylle / Geiss, Sabine: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004 : Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Empirische Studien zum Bürgerschaftlichen Engagement. Wiesbaden 2006

DAK – Deutsche Angestellten Krankenkasse: DAK-Gesundheitsbarometer Selbsthilfegruppen. Hamburg 1998

Deutsches Jugendinstitut (DJI) e.V. (Hrsg.); Gerzer-Sass, Annemarie [Bearb.]: Familien-selbsthilfe und ihr Beitrag zur kommunalen Wertschöpfung. Dokumentation einer Tagung am 8. Dezember 1998 in Bonn. München 1999

Gaber, Elisabeth / Hundermark-Mayser, Jutta: Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen – Beteiligung und Informiertheit in Deutschland. Ergebnisse des Telefonischen Gesundheits-surveys 2003. In: Robert-Koch-Institut (Hrsg.): Gesundheitswesen 2005.. Stuttgart; New York 2005, S. 620-629

Gerzer-Sass, Annemarie: Verwandtschaften und Wahlverwandtschaften: Familien und Selbsthilfe. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfe-gruppenjahrbuch 2006. Gießen 2006, S. 97-115

Grunow, Dieter / Breitkopf, Helmut u.a.: Gesundheitsselbsthilfe im Alltag. Stuttgart 1983

Robert-Koch-Institut (Hrsg.); Hundermark-Mayser, Jutta / Möller, Bettina / Balke, Klaus / Thiel, Wolfgang: Selbsthilfe im Gesundheitsbereich. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 23. Berlin 2004

NAKOS (Hrsg.): GRÜNE ADRESSEN. Bundesweite Selbsthilfeorganisationen und -vereinigungen. Ausgabe 2006/2007. Berlin 2006

NAKOS (Hrsg.): ROTE ADRESSEN. Lokale Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen. Ausgabe 2006/2007. Berlin 2006

Thiel, Wolfgang: Selbsthilfegruppen und Familie. In: Textor, M. (Hrsg.): Hilfen für Familien. Ein Handbuch für psychosoziale Berufe. Frankfurt / Main 1990, S. 724-755

Ausgangsüberlegungen, Ansatzpunkte und Ziele des Projekts

Das Projekt „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“ ging von der besonderen Bedeutung von Selbsthilfegruppen für Familien aus.

Ausgangsüberlegungen waren folgende Einschätzungen und Beurteilungen:

1. Selbsthilfegruppen sind Solidargemeinschaften Gleichbetroffener und damit neuartige *sekundäre Hilfesysteme / sorgende Netze*, die nicht auf familiäre und verwandtschaftliche Beziehungen gegründet sind. Selbstbezügliche, „egoistische“ („Für mich“), solidarische („Für uns“) und fremdbezügliche, „altruistische“ Motive („Für andere“) werden verbunden. Selbsthilfegruppen stellen keinen Gegensatz zu *primären Netzen* dar. Vielmehr sind sie in ihrer Entstehung und Wirkungsweise familienbezogen, familienergänzend und familienentlastend. Dies ist bereits an der Vielzahl von Eltern- und Angehörigengruppen als neuer Form sorgender Netze ersichtlich.

2. Zu den speziellen themen- und trägerübergreifenden Fachaufgaben der Selbsthilfeunterstützung durch Selbsthilfekontaktstellen gehört es, Menschen zur selbstorganisierten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftlichen Problem- und Lebensbewältigung in Selbsthilfegruppen anzuregen und diese in ihrer Arbeit zu unterstützen; da das solidarische Selbsthilfeengagement zur Bewältigung einer Krankheit oder Lebenskrise ganzheitlich ausgerichtet ist, schließt dessen Unterstützung ein sektorenübergreifendes Handeln ein, das Aspekte von professioneller Versorgung, Berufstätigkeit, sozialer Integration, Familienleben etc. integriert.

Voraussetzungen und Ansatzpunkte für die Realisierung der Projektvorhaben stellten folgende Ziele und Wirkungsfaktoren von Selbsthilfegruppen dar:

- aus der Isolation herauszukommen und Gruppen zu bilden (Selbstorganisation)
- miteinander zu sprechen und Erfahrungen auszutauschen (Kommunikation)
- sich wechselseitig zu helfen und sich umeinander zu sorgen (Solidarität)
- voneinander zu lernen und Fähigkeiten zur Problembewältigung wie für das Zusammenleben entwickeln (Selbsthilfegruppen-, Sozial- und Familienkompetenz).

Als zentrale Aufgabe wurde für den Projektzeitraum gesehen, die (vielfach verdeckten) Bezüge von Selbsthilfe und Familie kenntlich zu machen und Erkenntnisse – konzept- wie auch praxisrelevant – ins Feld der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung, in fachliche Kooperationszusammenhänge und in fachpolitische Kontexte einzubringen.

Drei wesentliche Ziele wurden verfolgt:

- Herausarbeitung der thematischen Vielfalt und der Familienbezüge im Feld der Selbsthilfe in Deutschland, um gewonnene Erkenntnisse im Rahmen der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit verdeutlichen und weitergeben zu können.
- Impulse für die Fachdiskussion und die Praxis der Selbsthilfeunterstützung (Selbsthilfekontaktstellen) zu einer nachhaltigen Entwicklung und Verstärkung der Familienorientierung in der Selbsthilfeunterstützungsarbeit.
- Aufbau und Festigung, Anregung und Förderung von Kooperationen, um Selbsthilfe-, Engagement- und Familienförderung stärker aufeinander zu beziehen und miteinander zu verbinden.

Um diese Ziele zu erreichen wurden zahlreiche Einzelmaßnahmen durchgeführt, die drei Projektteilen zugeordnet waren:

- A Recherchen im Feld gemeinschaftlicher Selbsthilfe, familienbezogener Selbsthilfe und sorgender Netze, Dokumentation und Informationstransfer
- B Kooperation, Organisation von Dialogen und Transfer in die Praxis
- C Öffentlichkeitsarbeit und Fachpublikationen zur Unterstützung gemeinschaftlicher Selbsthilfe, familienbezogener Selbsthilfe und sorgender Netze

Das Spektrum der Adressat/innen, die bei den Maßnahmen einbezogen wurden bzw. an die sich die Maßnahmen richteten, bestand aus folgenden Gruppen:

- selbsthilfeinteressierte Bürgerinnen und Bürger,
- bestehende Selbsthilfegruppen und -organisationen, insbesondere Gruppen und Organisationen der familienbezogenen Selbsthilfe,
- Selbsthilfekontaktstellen und andere selbsthilfeunterstützende Einrichtungen,
- Fachleute und Organisationen der Engagement- und Familienförderung,
- Multiplikator/innen der Selbsthilfe, verbandliche und politische Entscheidungsträger.

Bei der Durchführung der einzelnen Maßnahmen – gleichsam als methodischer Ansatz – wurde folgende analytische und empirische Arbeitshaltung eingenommen:

Über das situativ und durch turnusmäßige Treffen strukturierte Geschehen in Selbsthilfegruppen hinaus wurde der Blick auch auf die alltägliche Wirklichkeit und die Gesamtheit der Beziehungen von Menschen erweitert, die entweder als Betroffene selbst zur Bewältigung eines gesundheitlichen, psycho-sozialen und sozialen Problems herausgefordert sind oder als mittelbar Betroffene mit diesen Problem zu tun haben bzw. sich in diesem Zusammenhang engagieren.

Erarbeitet und genutzt wurde hierzu das Konzept und ein Begriff so genannter „Sorgender Netze“. Folgende Definition wurde dafür entwickelt:

„Unter sorgenden Netzen verstehen wir alltagsnahe, offene und zugleich verlässliche Beziehungsgeflechte von Menschen, die sich in Bezug auf ein gemeinsames Problem oder Anliegen gegenseitig unterstützen und gemeinsam Handeln. Der soziale Zusammenhalt gründet nicht bzw. nicht wesentlich auf verwandtschaftlichen, sondern auf selbst gewählten Beziehungen. Eine Abgrenzung zu örtlichen Selbsthilfegruppen, für die Ähnliches gilt, ist nicht einfach (und auch nicht immer sinnvoll); die Übergänge sind fließend. Besondere Kennzeichen wären aber die stabile Verfügbarkeit des Netzes, die Mitwirkung auch von ‚sympathisierenden‘ Personen, die selbst nicht direkt von dem Problem betroffen sind, aber mitmachen, und dass es sich bei den Beziehungen in einem solchen Netz um reale Lebensbeziehungen handelt.“

Durch diesen methodischen und praktischen Ansatz wurde es möglich, die Wechselbeziehungen zwischen Selbsthilfegruppen und den alltäglichen Beziehungsgeflechten in Familie, Nachbarschaft, Berufsleben usw. oder mit dem professionellen Versorgungssystem zu identifizieren, beschreibbar zu machen und entsprechende Impulse für die Selbsthilfeunterstützung zu geben.

Im Folgenden sollen nun in diesem ergebnisorientierter Gesamtbericht besonders prägnante Aspekte und Ergebnisse von Maßnahmen der einzelnen Projektteile skizziert werden. Eine detaillierte Prozess- und Ergebnisdarstellung (Anlagen; Veröffentlichungshinweise) erfolgte in den jahresbezogenen Sachberichten zu dem Projekt.

Projektteil A „Recherchen, Dokumentation, Informationstransfer“

In diesem Projektteil ging es um die Erhebung, Auswertung, Dokumentation und Bereitstellung von Daten zu gemeinschaftlicher Selbsthilfe, familienbezogener Selbsthilfe, sorgenden Netzen, zur bundesweiten Suche nach Gleichbetroffenen und zu örtlichen Selbsthilfeunterstützungsangeboten (Selbsthilfekontaktstellen).

Aufgabenstellungen in diesem Projektteil waren weiterhin die Analyse des Familienbezugs von Bundesvereinigungen der Selbsthilfe und der thematischen Ausrichtung von Selbsthilfegruppen auf örtlicher Ebene sowie die Ermittlung von Zusammenhängen zwischen einem Engagement in Selbsthilfegruppen (biografische Perspektive) und dem sozialen Wandel (gesellschaftliche Perspektive) und den damit verbundenen Chancen, Hemmnissen und Bedarfen.

Maßgabe war es, diese Daten sowohl für wissenschaftliche Zwecke, als auch nutzungsorientiert zu erheben, um Überblickswissen, Hintergrundinformationen, Orientierungs- und Handlungshilfen auch im Rahmen der Beantwortung von Anfragen, bei der Qualifizierung der Kontaktdaten in den NAKOS-Adressverzeichnissen oder im Internet-Informationsangebot der NAKOS weitergeben zu können.

Hervorzuheben sind die datenbankgestützte Aufbereitung von Informationen

- zum Zentrum der Arbeit von Bundesvereinigungen der Selbsthilfe: „Erwachsene“, „Betroffene Kinder und Jugendliche“, „Angehörige“, zum Familienbezug dieser Vereinigungen und zu ihren Dienstleistungs- und Beratungsangeboten
- zu den infrastrukturellen Rahmenbedingungen von Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen (z.B. barrierefreier Zugang, Gruppenräume, Aufenthaltsräume für Angehörige), zu ihre Dienstleistungs- und Beratungsangeboten (z.B. Seminarangebote, Abendsprechstunde, Organisation von Kinderbetreuung) sowie zu den auf örtlicher Ebene bearbeiteten Themenstellungen der Selbsthilfe, die der NAKOS von diesen Einrichtungen im Rahmen einer Online-Erhebung mitgeteilt wurden

sowie wissenschaftliche Auswertungen

- zur Arbeits- und Fördersituation bundesweiter Selbsthilfevereinigungen in Deutschland sowohl unter der besonderen Perspektive des Familienbezugs als auch in einer weiteren Darstellung unter der allgemeinen Perspektive der thematischen Sektoren „Erkrankung / Behinderung“, „Psycho-Soziales“ und „Soziales“ – letzteres als Längsschnittanalyse unter Einbezug früherer NAKOS-Untersuchungen

(Zu den umfangreichen Ergebnissen der dazu erstellten Studien, beispielsweise

- zu dem vielfältigen, auch familienbezogenen Angebotsspektrum
 - zu der Bereitstellung der Angebote auch an Nicht-Mitglieder [mit 94 % eine fast vollständige Bejahung im Jahr 2004]
 - zu der geringen Fördersicherheit der Vereinigungen [2/3 der benötigten Fördermittel waren im Jahr 2004 zu Jahresbeginn ungesichert]
 - zu dem hohen Anteil von Eigenmitteln für die Realisierung der Arbeit [40,6 % bei Vereinigungen im Sektor „Erkrankung / Behinderung“, 55,3 % im Sektor „Psycho-Soziales“ und 66,5 % im Sektor „Soziales“]
- vgl. die Anlagen der jahresbezogenen Berichten 2004, 2005, 2006 sowie die synoptische Zusammenstellung der im Projektkontext erstellten und mitentwickelten Materialien, Publikationen, Berichte und Veröffentlichungen der Projektmitarbeiter/innen, die diesem ergebnisorientierten Gesamtbericht beigefügt sind.)
- zu Anzahl und Verbreitung in den einzelnen Bundesländern sowie zur institutionellen Stabilität von Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen
 - zu den Interessen und Erwartungen, die mit der bundesweiten Suche von Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen nach Gleichbetroffenen verbunden waren (insbesondere alltags- und familienbezogene Erwartungen und Wünsche).

Überraschend starke Familienorientierung: 40 Prozent der auf Bundesebene bestehenden Selbsthilfevereinigungen haben einen Familienbezug

Bei Selbsthilfegruppen und -organisationen bestehen unabhängig von dem zugrunde liegenden Thema vielfältige, oft aber verdeckte Familienbezüge.

Die Bewertung und Auswertung der Daten von Bundesvereinigungen der Selbsthilfe zeigte, dass knapp 40 % der in die Untersuchung einbezogenen Vereinigungen (N = 360) einen unverdeckten (expliziten) oder verdeckten (impliziten) Familienbezug aufweisen. Darüber hinaus konnte ermittelt werden, dass auch die Vereinigungen ohne einen identifizierbaren Familienbezug trotzdem einen hohen Alltagsbezug aufweisen und in erheblichem Umfang spezielle Angebote für Angehörige entwickelt haben (69 %) (Datenbasis: 2004).

Auch erwies es sich als Trugschluss zu denken, dass die Selbsthilfevereinigungen, die einen expliziten oder impliziten Familienbezug aufweisen, vor allem aus dem sozialen Bereich stammen. Gut zwei Drittel der Vereinigungen mit einem Familienbezug sind dem Themen-sektor „Erkrankung und Behinderung“ zuzuordnen. Das restliche Drittel verteilt sich mit 21,1 % auf den Sektor „Psycho-Soziales“ und mit 10,8 % auf den Sektor „Soziales“.

Beispiele von Selbsthilfegruppen in Deutschland mit einem expliziten Familienbezug

Projekt „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“

Ergebnisorientierter Gesamtbericht 2004-2006

Pflegende Angehörige
Angehörige psychisch Kranker
Angehörige von Glücksspielabhängigen
Eltern für Integration
Elternkreise drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher
Verwaiste Eltern
Alleinerziehende Mütter und Väter
Stieffamilien
Adoptiveltern
Eltern nach Trennung und Scheidung
Mütter essgestörter Töchter
Familien mit Mehrlingen
Eltern von Kindern mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom

Vgl.: Thiel, Wolfgang; Möller, Bettina; Krawielitzki, Gabriele, Situationsanalyse 2005

Beispiele von Angehörigengruppen in Deutschland mit gesundheitsbezogener Problemstellung, aber eindeutigen Familienbezug

Angehörige chronisch kranker und behinderter Kinder
Angehörige epilepsiekranker Kinder
Angehörige geistig Behinderter
Angehörige hämophilekranker Kinder
Angehörige herzkranker Kinder
Angehörige HIV-Betroffener
Angehörige hochbegabter Kinder
Angehörige hörbehinderter Kinder
Angehörige krebskranker Kinder
Angehörige lebererkrankter Kinder
Angehörige leukämie- und lymphomkranker Kinder
Angehörige nierenerkrankter Kinder
Angehörige von Alkohol- und Medikamentenabhängigen
Angehörige von Alzheimerbetroffenen
Angehörige von Apoplex-Betroffenen
Angehörige von Demenzkranken

Vgl.: NAKOS 2004

Diese Ergebnisse unterstreichen: Eine strikte oder eindeutige Trennung von familien- und gesundheitsbezogener Selbsthilfe ist in vielen Fällen kaum möglich und im Hinblick auf die (gesamte) Lebenssituation der Menschen oft auch wenig sinnvoll. Vielmehr haben familien- und gesundheitsbezogene Selbsthilfe sehr viel mehr miteinander zu tun, als man gemeinhin denkt.

Die gesundheitsbezogene Selbsthilfe schließt Hilfe und Entlastung der Familien ein, fördert und entwickelt soziales und bürgerschaftliches Engagement. Die auf Familien bezogene Selbsthilfe enthält neben ihrem sozialen Engagement erhebliche „Gesundheitsanteile“, und zwar kurativ (Pflege, Betreuung, Versorgung, Behandlungsbegleitung), präventiv (Krankheitsvorbeugung) und rehabilitativ (Krankheitsverarbeitung und -bewältigung).

In Ergänzung zum professionellen Hilfesystem geben Selbsthilfegruppen in ihrer Arbeit psychischen und sozialen Faktoren der Problem- und Krankheitsbewältigung, wie beispielsweise Isolation und Hilflosigkeit, breiten Raum.

Angesichts der enormen Belastungen, mit denen Familien bei Erkrankungen eines Familienmitglieds umgehen müssen, bieten Selbsthilfegruppen Eltern, Kindern und anderen Angehörigen einen zweiten stützenden alltagsnahen sorgenden Rahmen.

Diese Erkenntnisse zu dem erheblichen Familienbezug auch der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe sind in der Fachöffentlichkeit, vor allem bei Selbsthilfekontaktstellen, auf große Resonanz gestoßen. Sie waren ein argumentativer „Türöffner“ für die weitere Realisierung der Projektanliegen: für Dialoge, für den Informationstransfer, zur Entwicklung von Kooperationen.

Deutliche familienbezogene, psycho-soziale und soziale Wünsche und Erwartungen von Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen bei ihrer bundesweiten Suche nach Gleichbetroffenen

Kontakte zu Gleichbetroffenen und zu Expert/innen sowie die Informationssuche (z.B. zu Therapien, Forschungsergebnissen, Krankheitsursachen und -verläufen) stehen bei den Wünschen und Erwartungen von Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen bei ihrer bundesweiten Suche nach Gleichbetroffenen verständlicherweise im Vordergrund. Die Auswertung dazu erhobener Daten förderte aber auch zutage, dass mehr als die Hälfte sich ebenso Informationen / Erfahrungsaustausch zu psychischen Belastungen und knapp 40 % zur Vereinbarkeit von Krankheit und Berufstätigkeit wünscht; etwas mehr als die Hälfte hat explizit auch Erwartungen entweder im Hinblick auf gegenseitige Hilfe im Alltag oder auf Entlastung der Familie (im Projektkontext wurden hierzu 2004 und 2005 Datenerhebungen durchgeführt; Basis dieser kurzen Darstellung hier sind die Daten des Jahres 2005).

Örtliche Themen der Selbsthilfe: Große Vielfalt der sozialen, familien- und gesundheitsbezogenen Herausforderungen und Anliegen, große Vielseitigkeit im Engagement von Selbsthilfegruppen

Von erheblicher Bedeutung war auch die bundesweite Recherche und Auswertung von örtlichen Themen der Selbsthilfe, die mit der Entwicklung des Prototyps einer bundesweiten themenorientierten Selbsthilfe-Datenbank („Alpha-THEO“) verbunden werden konnte – Letzteres war eine Maßnahme, die mit Förderung der Bundesverbände der gesetzlichen Krankenkassen realisiert wurde. Durch das Erfassen und Dokumentieren dieser Themen der Selbsthilfe konnten sowohl deren Vielfalt als auch die spezifischen sozialen, familien- und

gesundheitsbezogenen Herausforderungen, Schwierigkeiten und Anliegen identifiziert und in der Informationsarbeit und Fachberatung verdeutlicht und weitergegeben werden.

Für diesen Prototyp einer bundesweiten themenorientierten Selbsthilfe-Datenbank wurde eine Themenklassifikation nach Sektoren / Gebieten / Bereichen / Einzelthemen entwickelt; Der eingebundene Thesaurus (Stichwortkatalog) enthält ca. 1.000 mit Kennzahlen „indizierte“ Stichworte und vielfältige erläuternden Zusatzinformationen wie z.B. Synonyme und ICD-Codes (weitere ca. 5.000 verbundene Stichworte).

Themenanalyse: Überraschend hohe Verbreitung des Themas „Pfleger Angehörige“ auf örtlicher Ebene

Die häufigsten von Selbsthilfekontaktstellen angegebenen Themen, die von Selbsthilfegruppen / Selbsthilfeorganisationen auf örtlicher / regionaler Ebene bearbeitet werden

Thema | Anzahl der Nennungen bearbeitet bei Selbsthilfekontaktstellen in %

| | | |
|--|-----|--------|
| – Alkoholsucht | 185 | 96,9 % |
| – Pflegende Angehörige | 161 | 88,9 % |
| – nicht näher bezeichnete Krebserkrankungen* | 149 | 85,9 % |
| – Multiple Sklerose | 145 | 88,3 % |
| – Angststörungen | 144 | 74,2 % |
| – Rheuma | 144 | 86,5 % |
| – Parkinson-Syndrom | 137 | 84,1 % |
| – Depressionen | 136 | 77,3 % |
| – Apoplexie | 132 | 80,4 % |
| – Osteoporose | 126 | 77,3 % |
| – Diabetes mellitus Typ 2 | 125 | 76,1 % |
| – nicht näher bezeichnete psychische Erkrankungen* | 121 | 72,4 % |
| – Stoma | 117 | 69,9 % |
| – Drogenabhängigkeit | 115 | 66,9 % |
| – Fibromyalgiesyndrom | 115 | 70,6 % |
| – Alzheimer-Krankheit | 114 | 69,9 % |

* Einzelerkrankungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Datenbasis: Erkenntnisse einer Themenrecherche der NAKOS 2005 zu gemeinschaftlicher Selbsthilfe, zu familienbezogener Selbsthilfe und sorgenden Netzen bei örtlichen Selbsthilfekontaktstellen in Deutschland. Angaben von 163 SHK (= knapp 60 % von 278); die Themen konnten einzeln oder in Kombination mit anderen Themen angegeben werden.

© NAKOS 2006

Die Analyse der Themen gemeinschaftlicher Selbsthilfe, familienbezogener Selbsthilfe und sorgender Netze, die der NAKOS im Jahr 2005 im Rahmen einer systematischen Erhebung von örtlichen Selbsthilfekontaktstellen in Deutschland mitgeteilt wurden, hat ergeben, dass am zweithäufigsten (nämlich bei 88,9 %) der Kontaktstellen die Thematik „Pfleger Angehörige“ von Selbsthilfegruppen bearbeitet wird. Dies ist ein bemerkenswertes Resultat im Hinblick auf ein einzelnes Thema mit „explizitem“ Familienbezug (Bei den im weiteren in der oberen Tabelle aufgeführten Themenstellungen kann aber leicht „impliziten“ Familien-

Projekt „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“

Ergebnisorientierter Gesamtbericht 2004-2006

bezügen nachgegangen werden, diese sind etwa bei „Alkoholsucht“ oder den „nicht näher bezeichneten psychischen Erkrankungen“ hoch wahrscheinlich, da dazu vielerorts auch mittelbar Betroffene, z.B. Angehörige, in eigenen Selbsthilfegruppen aktiv sind).

**Erfahrungen von Menschen in Selbsthilfegruppen und sorgenden Netzen:
Positive Wirkungen auf die persönliche Problembewältigung, auf soziale
Beziehungen, auf gesellschaftliche Integration und Teilhabe**

Eine spezielle Maßnahme in Projektteil A richtete sich auch auf die Ermittlung der Erfahrungen von Menschen in Selbsthilfegruppen und sorgenden Netzen. Hierzu wurde eine Studie auf der Basis exemplarischer Interviews mit Selbsthilfegruppen-Mitglieder zum Thema „Selbsthilfe, Familie, soziales Umfeld und bürgerschaftliches Engagement“ erstellt.

Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen der Studie „Selbsthilfe, Familie, soziales Umfeld und bürgerschaftliches Engagement“:

1. Eine Entbürokratisierung besonders großer Selbsthilfevereinigungen scheint notwendig. Es sollte eine stärkere Basisorientierung großer Organisationen geben.
2. Die Außendarstellung der Selbsthilfe erscheint nach wie vor defizitär, der Wert der Selbsthilfe zu wenig bekannt. Durch mehr Werbung und Information sollte die Popularität der Selbsthilfe verbessert und der Zugang zur Selbsthilfe für andere gesellschaftliche Gruppen vereinfacht werden.
3. Staatliche Förderer (Bund, Länder, Kommunen), die gesetzlichen Sozialversicherungsträger (gesetzliche Krankenkassen, Renten-, Unfall-, Arbeitslosen- und Pflegeversicherungsträger) sowie private Geldgeber und Sponsoren sollten eine bedarfsgerechte und konzertierte Förderung realisieren, die ihr Hauptaugenmerk auf die Aspekte Freiwilligkeit, Selbstorganisation und horizontale Strukturen in der Selbsthilfe legt.
4. Die Förderpraxis sollte sich stärker an den Bedürfnissen der Gruppen vor Ort orientieren bspw. bei der Finanzierung von Räumen, Personal oder technischer Ausrüstung, und zwar im Hinblick auf originäre Aufgaben der Selbsthilfegruppen-Arbeit und im Hinblick auf die Sicherung lokaler Rahmenbedingungen (z.B. Selbsthilfekontaktstellen und andere unterstützende professionelle Einrichtungen).
5. Gruppengründungen sollten nicht durch bürokratische Hürden oder Vorgaben gehemmt oder gar verhindert werden; Exponenten einer Gruppengründung sollten über verbesserte Rahmenbedingungen gestärkt werden; professionellen Beratungseinrichtungen sollten für die Unterstützung von Gruppen Anreize gegeben, Selbsthilfekontaktstellen sollten mit ihrem Infrastruktur- und Beratungsangebot gestärkt werden.

6. Selbsthilfegruppen sollten bei Ämtern und Behörden auf klare Strukturen und Zuständigkeiten treffen; Kontakte, Kooperationen und Verhandlungen sollten vereinfacht werden und unbürokratisch erfolgen können; bei aller Komplexität von Problemstellungen sollte die Ehrenamtlichkeit der Selbsthilfeengagierten der Ausgangspunkt bleiben und die Grundlage für eine Zusammenarbeit bzw. Verhandlungen bilden.
7. Die Einbeziehung von Repräsentanten der Selbsthilfe in politische Entscheidungsgremien sollte nicht zu einer Überforderung von ehrenamtlich Tätigen führen.
8. Die Vereinbarkeit von Engagement und Familie sollte gezielt gefördert werden, bspw. durch Geschwister-Seminare, mehr Betreuungsangebote für Kinder und pflegebedürftige Angehörige oder durch die Förderung selbstorganisierter gegenseitiger Hilfen (sorgende Netze) und der gemeinsamen Interessenvertretung.
9. Gemeinsames informelles Lernen ist konstitutiv für die Wirkung und den Erfolg der Selbsthilfegruppen-Arbeit. Erfahrungsaustausch und Fortbildung spielen als Anerkennungsform, aber auch vor dem Hintergrund gestiegener Erwartungen an die Selbsthilfe eine zunehmend wichtige Rolle. Erfahrungsaustausch und Fortbildungsangebote sollten deshalb erweitert und gefördert werden. Dabei wird davon auszugehen sein, dass das „Rad“, d.h. eine gelingende Problembewältigung und -verarbeitung, persönlich immer wieder „neu erfunden werden“ muss.
10. Die Konkurrenzsituation zwischen professioneller Ebene und Selbsthilfe stellt ein Kooperationshemmnis dar; sie sollte durch eine klarere Abgrenzung der Aufgaben und Rolle von Selbsthilfegruppen-Mitgliedern und professionellen Helfer/innen überwunden werden. Selbsthilfeeferfahrungen und -kompetenzen sollten in beruflichen Handlungsfeldern anerkannt werden und dort Eingang finden.

(Diese Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen sollen zur weiteren Diskussion anregen und können eine Handlungsorientierung darstellen; sie wurden in der Studie wie auch hier in Form einer Soll-Liste präsentiert.)

Projektteil B „Kooperation, Organisation von Dialogen und Transfer in die Praxis“

In diesem Projektteil ging es um den fachlichen Austausch und die Kooperation mit relevanten Organisationen, Einrichtungen und Multiplikator/innen im Feld der familienbezogenen Selbsthilfe, der Angehörigenselbsthilfe und sorgender Netzwerke, insbesondere im Hinblick auf eine Mitwirkung bei Lokalen Bündnissen für Familien.

Grundsätzlich beinhaltet dieser Projektteil über die gesamte Laufzeit des Projekts

- den Austausch und die Zusammenarbeit mit professionellen und institutionellen Akteur/innen zur Verbindung von Selbsthilfe- und Familienorientierung insbesondere im Hinblick auf die Mitwirkung bei Lokalen Bündnissen für Familien,
- den Austausch und die Zusammenarbeit mit Selbsthilfekontaktstellen und Bundesorganisationen der Selbsthilfe, mit Bundesorganisationen der themen- und trägerübergreifenden Engagementförderung sowie mit Organisationen zur Stärkung der Intergenerationen- und Geschlechterperspektive im Feld der Selbsthilfe,
- die Teilnahme und aktive Mitwirkung an Veranstaltungen,
- die Darstellung und Vertretung der Projektanliegen im verbandlichen und politischen Diskurs.

Spezielle Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen auf örtlicher Ebene wie Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen / -Zentren sind Basis und Kristallisationsorte einer erfolgreichen Engagement- und Familienförderung

Auf Bundesebene besteht zur Kooperation der engagementfördernder Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen / -Zentren eine gemeinsame Arbeitsgruppe der entsprechenden Bundesorganisationen mit regelmäßigen Arbeitstreffen. Diese Bundesorganisationen sind gemeinschaftlichen mit einem Sitz im Koordinierungsausschuss des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) vertreten. In BBE-Arbeitsgruppen wie im Arbeitskreis „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) findet eine koordinierte Mitwirkung statt.

Kooperationsprogramm und -ziel der Zusammenarbeit: „Mit Profil im Netzwerk – Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen / -Zentren arbeiten zusammen“.

Diese Zusammenarbeit wurde im Projektzusammenhang im Sinne des übergeordneten Ziels „Verbindung von Selbsthilfe-, Engagement- und Familienförderung“ genutzt.

Eine gemeinschaftliche Mitwirkung erfolgte

- an den „Förderpolitischen Empfehlungen zur Stärkung und zum Ausbau engagementfördernder Infrastruktureinrichtungen in Kommunen“ des BBE vom 27.9.2005
- an der Studie „Bürgerschaftliches Engagement: stabilisieren, stärken, steigern. Für Innovation und Investition in Infrastruktur und Infrastruktureinrichtungen“ von Sabrina Born für den Arbeitskreis „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2005
- an dem Fachgespräch „Infrastruktureinrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements – Gemeinschaftsaufgabe, Leistungen und Nutzen, Kooperationsmodelle“, veranstaltet vom Arbeitskreis „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der FES Friedrich-Ebert-Stiftung und der Projektgruppe 1 „Rahmenbedingungen“ des BBE am 5.10.2005 in Bonn
- und bei der Durchführung eines Kooperationsworkshops mit dem Thema „Familien: Einrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements arbeiten auf örtlicher Ebene zusammen“ vom 15.-16.11.2006 in Berlin.

(Vgl. dazu die Erläuterungen in dem Abschnitt „Veranstaltungsreihe zur Entwicklung von Unterstützungsangeboten für familienbezogene Selbsthilfegruppen / sorgende Netze und zum Aufbau von Kooperationsbeziehungen auf der lokalen Ebene“)

Situationsanalyse „Selbsthilfegruppen und Familienbezug“:

Große Übereinstimmungen und hohe Kooperationsbereitschaft zwischen familienbezogenen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen. Interesse an Lokalen Bündnissen für Familie

Im ersten Projektjahr wurde zum Thema „Selbsthilfegruppen und Familienbezug“ eine Situationsanalyse zur Stärkung der Familienorientierung auf der lokalen Ebene vorgenommen. Mit insgesamt 17 Personen wurden telefonische Interviews (strukturierte Gespräche von ca. 1 Stunde Dauer) durchgeführt. Gesprächspartner/innen waren Mitarbeiter/innen aus Selbsthilfekontaktstellen mit und ohne Lokales Bündnis für Familie am Standort sowie Engagierte aus Selbsthilfegruppen / Selbsthilfeorganisationen / sorgenden Netzen, die einen unverdeckten (expliziten) (z.B. alleinerziehende Mütter und Väter) und aus solchen, die einen verdeckten (impliziten) Familienbezug aufwiesen (wie z.B. bei Suchtbetroffenen).

Zentrale Ergebnisse der Situationsanalyse:

- Es besteht eine sehr hohe Kooperationsbereitschaft zwischen familienbezogener Selbsthilfe und Selbsthilfekontaktstellen.

– Ausnahmslos wurden Selbsthilfegruppen als eine Begegnungs- und Arbeitsform zur Entlastung oder Ergänzung für Familien, Nachbarschaft und Freundeskreis gesehen:

Beispielspektrum 1 dafür, *wodurch* Familien ergänzt und entlastet werden:

- durch emotionale Entlastung
- persönliche Zuwendung findet statt
- durch Alltagstipps
- durch Anteilnahme am Schicksal
- durch das Gefühl, nicht allein zu sein.

Beispielspektrum 2, *wobei* Familien ergänzt und entlastet werden:

- bei Partnerschaftsproblemen
- bei Belastung der Familie durch Krankheit
- bei der (Kinder)Betreuung
- bei der Pflege Angehöriger.

Quelle: Thiel, Wolfgang; Möller, Bettina; Krawielitzki, Gabriele, Situationsanalyse 2005

– Der Erwerb von Familienkompetenz durch Selbsthilfegruppen wird von allen Selbsthilfekontaktstellen-Mitarbeiter/innen bejaht:

Die in Selbsthilfegruppen entwickelte „Betroffenenkompetenz“ bedeutet auch einen Zuwachs an „Familienkompetenz“

Beispiele

- Kommunikationsfähigkeit
- Konflikte produktiv austragen lernen
- Lernchance
- andere Verhaltensmöglichkeiten ausprobieren
- Fähigkeit, anderen zuzuhören
- sich abgrenzen können
- neue Ziele entwickeln
- selbstbewusster werden (z.B. Eltern gegenüber der Schule)
- besser und stärker die Familie nach außen vertreten.

Quelle: Thiel, Wolfgang; Möller, Bettina; Krawielitzki, Gabriele, Situationsanalyse 2005

Befragte: Nur Selbsthilfekontaktstellen-Mitarbeiter/innen

– Lokale Bündnissen für Familie sind fast allen familienbezogenen Selbsthilfegruppen und allen Selbsthilfekontaktstellen bekannt; es besteht ein ausgesprochen hohes Interesse, aber (im Jahr 2004) nur in einem einzigen Fall eine Mitwirkung (auf Seiten eines familienbezogenen sorgenden Netzes).

Zum Ende der Projektlaufzeit hat sich dies geändert: Bei einem Lokalen Bündnissen für Familie wirkten zum Ende des Jahres 2006 knapp ein Viertel der Selbsthilfekontaktstellen mit, wenn es an ihrem Standort ein solches gab; nicht wenige davon sogar intensiv.

Die Projektbemühungen haben damit durchaus Früchte getragen.

Projekt „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“

Ergebnisorientierter Gesamtbericht 2004-2006

Mitwirkung von Selbsthilfekontaktstellen bei Lokalen Bündnissen für Familie
Befragung der NAKOS im November 2006

| | KISS Anzahl ohne E- Mail | KISS Anzahl mit E- Mail | Anteil in % | Mitwirkung in Relation zu Standorten mit Lokalem Bündnis für Familie und KISS (n=120) | Summe und pro- zentualer Anteil d. Mitwirkung von KISS bei Lokalen Bündnissen für Familie |
|---|-----------------------------------|----------------------------------|-------------|--|--|
| gesamt | 11 | 266 | 100/100 | | |
| davon gemeldet | 11 | 100 | 100/37,6 | | |
| Mitwirkung nein | 11 | 73 | 100/73,0 | | |
| Mitwirkung ja, weniger intensiv | 0 | 16 | 0/16,2 | 16 = 13,3 % | 27 = 22,5 % |
| Mitwirkung ja, intensiv | 0 | 11 | 0/11,1 | 11 = 9,2 % | |
| <p>Summe: N (ohne Bundes- und Landeseinrichtungen) = 277 (100 %); Mitwirkung in Relation der Rückmeldenden: gemeldet: 111 (40,1 %); Mitwirkung: nein = 84 (75,7 %); ja, weniger intensiv = 16 (14,4 %); ja, intensiv = 11 (9,9 %)</p> <p>Anzahl Lokaler Bündnisse für Familie: 342; Anzahl Standorte Lokaler Bündnisse für Familie: 297; Anzahl Standorte Lokaler Bündnisse für Familie mit bestehender Selbsthilfekontaktstelle (KISS): 120</p> <p>NAKOS: 01.11.2006</p> | | | | | |

Familienorientierung: Handlungsperspektiven für die Selbsthilfeunterstützung.
Resümee einer Situationsanalyse der NAKOS (2004/2005)

1. Selbsthilfegruppen mit Familienbezug benennen eine große Zahl örtlicher Kooperationspartner/innen, von denen sie auch Unterstützung erhalten. Auch Selbsthilfekontaktstellen benennen zahlreiche Kooperationspartner/innen; solche mit Familienbezug allerdings weniger häufig. Eine Handlungsperspektive für Selbsthilfekontaktstellen besteht darin, solche Kooperationen auf- und auszubauen und Kooperationserfahrungen zu kommunizieren (sowohl örtlich als auch überörtlich, z.B. bei den Treffen der Landesarbeitsgemeinschaften); der NAKOS käme auf Bundesebene die Rolle zu, die systematischen Chancen von familienbezogenen Kooperationen zu verdeutlichen und zu solchen anzuregen, z.B. durch den Transfer von Erfahrungen (gelungene örtliche Praxisbeispiele).

2. Selbsthilfekontaktstellen sind den Selbsthilfegruppen mit Familienbezug durchweg bekannt, und es wird auf die allen Interessierten zugänglichen Standardangebote zurückgegriffen (Informationen, Materialien, Kontaktvermittlung, Räume und Infrastruktur sowie Beratung / Supervision). Spezielle zusätzliche Erwartungen seitens familienbezogener Selbsthilfegruppen bestehen in dem Wunsch nach einer intensiveren Unterstützung bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, bei Finanzierungsfragen und bei der Realisierung themenspezifischer inhaltlicher Angebote, z.B. spezielle (Vortrags)Veranstaltungen, Austausch zu Erziehungsfragen, Leben mit behinderten Kindern, Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Eine Handlungsperspektive für Selbsthilfekontaktstellen besteht darin, die Unterstützungsangebote zu Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Beratung bei Förderfragen zu überprüfen. Vor allem aber würde durch eine stärkere Hinwendung zu thematischen Aspekten mit Familien- und Alltagsrelevanz die Chance eröffnet, sich sowohl in der Selbsthilfeszene als auch bei Organisationen / Versorgungseinrichtungen / Institutionen in der Kommune als wesentlicher und unverzichtbarer (Co-)Akteur zu profilieren. Die themenübergreifenden und themenbündelnden Kompetenzen der Selbsthilfeunterstützung könnten durch einen inhaltlichen Fokus an weit mehr Orten im Gemeinwesen als bisher üblich zum Tragen kommen (z.B. in Kindergärten, Schulen, Sportvereinen, Begegnungsstätten, Kliniken, Betrieben usw.).

3. Alle Befragten haben schon von Lokalen Bündnissen für Familie gehört; konkrete Kenntnisse oder Kontakte gibt es aber auf Selbsthilfekontaktstellen- wie auf Gruppen- seite – jedenfalls bei den von uns in der Situationsanalyse Befragten – nur vereinzelt. Es besteht auf beiden Seiten ein deutlicher Informations- und Klärungsbedarf. Alle befragten Mitarbeiter/innen von Selbsthilfekontaktstellen können sich eine Mitwirkung in einem Lokalen Bündnis vorstellen; die Bereitschaft dazu bei den Selbsthilfegruppen steigt, wenn die Mitwirkung zusammen mit der Selbsthilfekontaktstelle erfolgt.

Eine Handlungsperspektive für das NAKOS-Projekt besteht darin, die Informationsarbeit über Lokale Bündnisse für Familie ins Feld der Selbsthilfe weiterzuführen und kontinuierlich zur kooperativen Mitwirkung anzuregen.

4. Die Situationsanalyse erbrachte bei beiden befragten Gruppen hohe Übereinstimmung in der Einschätzung, dass in der Gesellschaft beim Stichwort „Selbsthilfegruppen“ eher wenig an familiäre Probleme gedacht wird; ermittelt wurde aber zugleich eine völlige und hundertprozentige Übereinstimmung in der Auffassung, dass Selbsthilfegruppen für Familien, Nachbarschaft und Freundeskreis eine Entlastung / Ergänzung darstellen – besonders durch gegenseitige Hilfe im Alltag, Aufhebung von Isolation, Stärkung des

(Selbst)Vertrauens und verbesserte Kommunikations- und Konfliktfähigkeit.

Eine Handlungsperspektive für Selbsthilfekontaktstellen besteht darin, gezielt das Verhältnis „Binnenleben von Selbsthilfegruppen“ und „Alltagskontext“ herauszuarbeiten und in der Beratung und Begleitung von Selbsthilfegruppen zu berücksichtigen.

Denkbar ist auch die Verdeutlichung und Veranschaulichung dieser Entlastungs- / Ergänzungsfunktion in der örtlichen Öffentlichkeitsarbeit (z.B. in Selbsthilfezeitungen, im Internetauftritt, im Kontakt mit Medien).

5. Sehr interessant ist auch, dass alle Mitarbeiter/innen von Selbsthilfekontaktstellen es gut finden, wenn sich Selbsthilfegruppen-Mitglieder auch jenseits der Gruppentreffen gegenseitig unterstützen und helfen (dass alle Gruppenvertreter/innen dies meinen, überrascht nicht). Allerdings sehen sie aus Beschränkungen von Ressourcen und Kapazität für sich darin kein Arbeitsfeld.

Diese „Einerseits-Andererseits-Haltung“ der Selbsthilfekontaktstellen zeigt, dass hier ein weites Feld besteht, das es zu reflektieren und zu bearbeiten gilt. Es rücken hier auch alltägliche Hilfenetze und örtliche Kooperationspartner ins Blickfeld (z.B.

Familienbildungsstätten, Freiwilligenagenturen / -Zentren, Seniorenbüros, Volkshochschulen, Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände usw.), die eine große Rolle bei der Verankerung der sozialen Selbsthilfe wie der Stärkung von Familien im Gemeinwesen spielen können. Eine kooperative Handlungsperspektive könnte darin bestehen, gemeinsame Informations- und Ressourcen-Pools zu entwickeln, die z.B. Zugang zu spezifischen Hilfsangeboten verschaffen, Kontakte vermitteln und Verknüpfungen herstellen (Telefonketten, Fahrgemeinschaften / -diensten, Krankenhaus- / Hausbesuche, Begleitung zu Ämtern, Kinderbetreuung, materielle Hilfen u.v.a.m). Niemand muss alles alleine machen.

6. In Richtung auf die Kommunalpolitik gibt es Gemeinsamkeiten der Anliegen: Auf einer ganz generellen Ebene ist dies die Sicherung und Verbesserung der Förderung von Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen und Verbesserungen der Rahmenbedingungen für die Gruppenarbeit (Bereitstellung von Kontakten und Infrastruktur, Öffnung von Institutionen und Einrichtungen, Akzeptanz als Partner, Ermöglichung von Beteiligung).

Bei spezifischen familienbezogenen Anliegen der Selbsthilfegruppen (insb. Kinderbetreuung, Integration behinderter Kinder, Pflege- und Versorgungsfragen, Schulprobleme, sozialrechtliche Probleme) spielen die Selbsthilfekontaktstellen nach ihrer Aussage selbst keine „bedeutende“, sondern nur ein „gewisse“ Rolle (genannt werden Ressourcenprobleme, aber auch: „Die Gruppen machen das selbst“).

Hier könnte eine Handlungsperspektive anvisiert werden, mit der Selbsthilfekontaktstellen sich stärker bei der Bündelung von Anliegen der familienbezogenen Selbsthilfe profilieren und die Gruppen dabei unterstützen, ihre Anliegen in die Kommunalpolitik einzubringen. Denkbar wäre z.B. die Entwicklung von Open Boards, auf denen öffentlich Aktivitäten und Forderungen der Selbsthilfe zusammengefasst und laufend fortgeschrieben werden; dies könnte z.B. auf einer Pin-Wand in der Selbsthilfekontaktstelle, im Rathaus (Warum nicht?), in der örtlichen Selbsthilfezeitung / Presse und / oder im Internet erfolgen.

7. Es wundert nicht, wenn am Ende unserer Gespräche von beiden Seiten Überlastungs- und Finanzprobleme sowie Gefährdungen (z.B. der Räumlichkeiten) genannt wurden. Hier besteht eine hohe Interessenidentität von Selbsthilfegruppen / -organisationen und Selbsthilfekontaktstellen. Bei einigen Gruppen werden auch Anerkennungsprobleme, Instrumentalisierungsängste und – wie auch von einigen Selbsthilfekontaktstellen – bürokratische Hemmnisse und komplizierte Förderstrukturen genannt.

Eine gemeinschaftliche Handlungsperspektive (Selbsthilfegruppen zusammen mit Selbsthilfekontaktstellen) bietet sich an, ja sie scheint sogar höchst dringlich: Es geht darum, die Vielfalt und die Qualität der Angebote, die wachsende Akzeptanz und Nutzung durch Interessierte, die damit einhergehende hohe Arbeitsbelastung sowie die Ressourcendefizite einer breiteren Öffentlichkeit zu verdeutlichen, um die benötigten Mittel einzuwerben bzw. diese einzufordern.

8. Bei den Antworten auf die Frage, was gegenwärtig in der Arbeit am wichtigsten ist, überrascht, dass inhaltliche Fragen so deutlich im Vordergrund stehen. Dies sind zum Beispiel die Optimierung und Qualifizierung der Beratung von Betroffenen und Gruppen, Wünsche nach Fortbildung und dem Erwerb von Wissen und Bestrebungen, sich besser zu vernetzen und Kooperationen voranzubringen.

Daraus – und gerade bei knapper Ressourcenlage – ergeben sich für Selbsthilfekontaktstellen Herausforderungen und Chancen. So könnte es sich zum Beispiel als sehr sinnvoll erweisen, bereichs- und themenübergreifend eine Agenda gemeinsamer Ziele und Vorhaben von, für und mit Selbsthilfegruppen zu entwickeln, diese zu bündeln und im öffentlichen Dialog zu vermitteln – auch wenn sich dies zunächst einmal abstrakt anhört oder wegen der vielen Partikularinteressen als nicht machbar erscheint. In einem solchen Prozess könnten auch die eigenen Unterstützungsangebote neu bestimmt und ausgerichtet werden.

Dies wäre für Selbsthilfekontaktstellen weit mehr als der – an sich schon wertvolle – Blick über den Tellerrand, nämlich die Perspektive einer vitalen Aktionsbasis für

Selbsthilfegruppen, Familien und sorgende Netze mit der Chance, sich nachhaltig ins Gemeinwesen einzubringen.

Brückenschläge zwischen Gesundheit, Sozialem und Familie:

Fruchtbare Resonanz auf familienbezogene Impulse im Feld der Selbsthilfeunterstützung, der Familien- und Engagementförderung durch Workshops und bundeszentrale Fachtagungen

Bestandteile des Projektteils B waren ebenfalls eine Veranstaltungsreihe zur „Entwicklung von Unterstützungsangeboten für familienbezogene Selbsthilfegruppen / sorgende Netze und zum Aufbau von Kooperationsbeziehungen auf der lokalen Ebene“ und eine bundeszentrale Fachtagung zum Thema „Selbsthilfe und Familie“

Folgende Veranstaltungen – zwei Workshops, zwei Fachtagungen – wurden durchgeführt:

29.-30.11.2004 in Meinhard-Grebendorf: Workshop „Die Vielfalt, Chancen und Probleme familienbezogener Selbsthilfegruppen / sorgender Netze als Herausforderung für die Selbsthilfeunterstützung“

Teilnehmer/innen: 15 Vertreterinnen der Familienselbsthilfe und von Selbsthilfekontaktstellen; zum Teil handelte es sich dabei um Gesprächspartner/innen, mit denen im Sommer 2004 im Rahmen der Situationsanalyse „Selbsthilfegruppen und Familienbezug“ telefonische Interviews durchgeführt wurden.

Das erreichte Ziel des Workshops war es, eine Begegnungs- und Austauschmöglichkeit zu schaffen und Einblick in Probleme, Bedürfnisse und Bedarfe der familienbezogenen Selbsthilfe / von sorgenden Netzen sowie Anregungen für die Begleitung und Unterstützung durch Selbsthilfekontaktstellen zu erhalten.

Ein Schwerpunkt bestand dabei auch in der Erörterung der Bedingungen, Erfordernisse und Möglichkeiten für einen verbesserten Austausch und für Kooperationen sowie die Mitwirkung bei Lokalen Bündnissen für Familie.

Zu diesem Workshop ist ein Bericht erstellt worden.

15.11.2005 in Köln: Kooperationsfachtagung des AOK Bundesverbandes und der NAKOS „Familie, Gesundheit und Selbsthilfe – Kinder brauchen Zukunft“

Teilnehmer/innen: Mehr als 80 aus Selbsthilfeorganisationen, aus der Selbsthilfeunterstützung, aus Einrichtungen der AOK.

Die Initiative für diese Kooperationsfachtagung ging von dem Projekt aus; mitgewirkt wurde bei der inhaltlichen Vorbereitung, während der Veranstaltung durch Vorträge und Podiumsteilnahme und an dem Begleitheft.

Der AOK BV hat zu dieser Fachtagung ein instruktives Begleitheft „Familienselbsthilfe. Kinder brauchen Zukunft: Ziele, Konzepte, Erfahrungen“ erstellt.

Durch diese Kooperationsfachtagung konnte ein wichtiger Brückenschlag zwischen gesundheits- und familienbezogener Selbsthilfe hergestellt werden.

15.-16.11.2006 in Berlin: Workshop „Familien: Einrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements arbeiten auf örtlicher Ebene zusammen“

Veranstaltung des Arbeitskreises „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa), der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) und dem Verbund Freiwilligen-Zentren im DCV unter organisatorischer und inhaltlicher Federführung der NAKOS.

Teilnehmer/innen: 40; durch die kooperative Realisierung war der Kreis der Adressat/innen erweitert: teilgenommen haben daher sowohl Mitarbeiter/innen von Selbsthilfekontaktstellen als auch Mitarbeiter/innen von Freiwilligenagenturen / -Zentren und Seniorenbüros. Als Teilnehmer/innen hinzugezogen waren darüber hinaus Multiplikator/innen der Engagement- und Familienförderung. Als Referent/innen und Diskussionspartner/innen wirkten Vertreter/innen der Kooperationsebenen „Elterninitiativen und Familienselbsthilfe“, „Mehrgenerationenhäuser“ und „Lokale Bündnisse für Familie“ mit.

Der Workshop leistete einen Beitrag zur Verbindung von Engagement- und Familienförderung, gab Impulse und eröffnete Möglichkeiten für verbindende örtliche Kooperationen. Im Verlauf des Workshops zeigte es sich deutlich: Die engagementfördernden Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen wie Freiwilligenagenturen / -Zentren, Selbsthilfekontaktstellen und Seniorenbüros sind Kristallisationsorte für bürgerschaftliches Engagement auf örtlicher Ebene. „Familien“ sind wesentliche Adressatinnen und Partnerinnen dieser Einrichtungen. In ihrer themen- und trägerübergreifenden, netzwerkorientierten Arbeit verbinden die Einrichtungen unterschiedliche Formen bürgerschaftlichen Engagements miteinander und stärken sie auch Familien – in der Gestaltung ihrer Lebenszusammenhänge, bei der Bewältigung ihrer Lebensprobleme, in ihrem öffentlichen Engagement als mündige und selbstverantwortliche Akteure im Gemeinwesen. Sie entwickeln spezielle Projekte mit Familienbezug und arbeiten dabei miteinander und mit anderen Einrichtungen und Partner/innen zusammen. In gemeinschaftlicher Anstrengung können so solidarische Familiennetze und bürgerschaftliches Engagement gestärkt und voran gebracht werden.

Besonderes Augenmerk lag bei der Veranstaltung auch auf den Gemeinsamkeiten *und* auf den Unterschieden der spezifischen engagementfördernden Infrastruktur- und Beratungseinrichtungen. Von allen wurde die Perspektive einer Verbindung von Familienförderung und bürgerschaftlichem Engagement und deren sozialpolitische Verankerung geteilt, die Einrichtungen seien aber nicht durcheinander ersetzbar, wohl aber könnten sie sehr fruchtbar miteinander kooperieren.

Zu diesem Workshop ist von der NAKOS eine umfassende Dokumentation erstellt worden.

Selbsthilfe stärken, heißt Familien stärken!

6. bis 8. Juni 2005 in Schleswig: Bundeszentrale Fachtagung „Selbsthilfe und Familie“ – Zentralveranstaltung des Projekts im Jahr 2005 (Jahrestagung der DAG SHG e.V.)

Teilnehmer/innen: Ca. 120 Mitarbeiter/innen aus Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen sowie Multiplikator/innen der Selbsthilfe- und Familienförderung.

Diese im Projektzusammenhang konzipierte und durchgeführte bundeszentrale Fachtagung diente dazu, Chancen, Schwierigkeiten und Besonderheiten der familienbezogenen Selbsthilfe, der Angehörigenselbsthilfe und von sorgenden Netzen zu erkennen, Bedarfe zu ermitteln und Perspektiven zu entwickeln. Sie wurde auch zur Präsentation bisheriger Projektergebnisse in der Fachöffentlichkeit genutzt. Diese Ergebnisse wurden mit großem Interesse aufgenommen, z.B. der ermittelte starke Familienbezug der Selbsthilfe (rund 40 % der bundesweit bestehenden Selbsthilfevereinigungen weisen einen solchen Bezug auf) sowie die Befunde der im Jahr 2004 durchgeführten „Situationsanalyse zur Stärkung der Familienorientierung auf der lokalen Ebene“, die verdeutlichen, dass Selbsthilfegruppen Familien bei der Bewältigung von chronischen Erkrankungen, Behinderungen, psychosozialen Problemen und Lebenskrisen in erheblicher Weise ergänzen und entlasten. Bei der Tagung gelang es, Fragen der Selbsthilfe-, der Engagement- und der Familienförderung miteinander zu verbinden. Tenor war: Selbsthilfe stärken, heißt Familien stärken! Die Bedeutung der lokalen Ebene für Selbsthilfe- und Familienförderung wurde deutlich hervorgehoben, denn Lebensqualität, Integration und Teilhabe finden zuallererst vor Ort im konkreten Lebensumfeld der Menschen statt.

Die Resonanz und die Nachhaltigkeit dieser Veranstaltung waren groß:

Selbsthilfekontaktstellen wurden angeregt, Arbeitsansatz und Angebote in Richtung einer verstärkten Familienorientierung zu überprüfen und zu profilieren. Bei aller Zurückhaltung wegen eingeschränkter personeller Kapazitäten und ungesicherter finanzieller Ressourcen: Auf der Basis ihres konzeptoffenen und netzwerkorientierten Selbstverständnisses und der

nutzer/innen- und mithin auch familienfreundlichen Rahmenbedingungen (niedrigschwellige, gute Erreichbarkeit, Raumangebote, flexible Öffnungs- und Sprechzeiten) haben sich viele Selbsthilfekontaktstellen inzwischen mit einem „neuen Blick“, mit größerer Aufmerksamkeit und Bewusstheit als vorher der Unterstützung der familienbezogenen Belange von Selbsthilfegruppen und sorgenden Netzen zugewandt

- sei es im Zusammenhang mit Krankheit, Behinderung, Pflege
- sei es im Feld von Schule, Erziehung, Betreuung
- sei es zur Verbesserungen der kommunalen Infra- und Dienstleistungsstruktur
- sei es im Hinblick auf Erwartungen und Wünsche nach Teilhabe von Kindern, Senioren, Müttern, Vätern ...

dann, und erst recht dann, wenn dies „Thema“ von Selbsthilfegruppen vor Ort ist.

Die Beiträge zu dieser Fachtagung „Selbsthilfe und Familie“ wurden in einer umfangreichen Internet-Dokumentation einem größeren Fachpublikum, die Hauptreferate späterhin auch im „selbsthilfegruppenjahrbuch“ 2006 der DAG SHG zugänglich gemacht.

Im Zusammenhang mit der Vermittlung fachlicher Impulse stand auch die redaktionelle Mitwirkung und inhaltliche Mitarbeit an dem Leitfaden

„Selbsthilfe unterstützen“ zur Vermittlung fachlicher Grundlagen für die Arbeit in Selbsthilfekontaktstellen und anderen Unterstützungseinrichtungen. NAKOS (Hrsg.); Bobzien, Monika; Hundertmark-Mayser, Jutta; Thiel, Wolfgang; Reihe NAKOS Konzepte und Praxis, Band 1. Berlin 2006, 147 S.

Die Mitarbeit an dem Leitfaden ermöglichte es, wesentliche Projektziele und -inhalte zu verfolgen. Das betrifft sowohl die Darstellung von Bedarfen als auch die Vermittlung von theoretischen Grundlagen, praktischen Erfahrungen, Handlungsansätzen und Perspektiven der Unterstützung familienbezogener Selbsthilfe, von Angehörigenselbsthilfe und sorgenden Netzen durch Selbsthilfekontaktstellen.

Projektteil C „Öffentlichkeitsarbeit und Fachpublikationen zur Unterstützung gemeinschaftlicher Selbsthilfe, familienbezogener Selbsthilfe und sorgender Netze“

Aufgaben in diesem Projektteil waren in der gesamten Projektlaufzeit:

- Darstellung des Projekts und Information der Fachöffentlichkeit über Projektergebnisse
- Stärkung der Familienorientierung der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung (Selbsthilfekontaktstellen) durch Informations- und Kontaktvermittlung
- Stärkung der Familienorientierung in der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung (Selbsthilfekontaktstellen) durch Sammlung, Bündelung und Weitergabe von Praxiserfahrungen und Kooperationsansätzen
- Anregung zur Mitwirkung bei örtlichen und überörtlichen Kooperationen zur Verbindung von Familien-, Engagement- und Selbsthilfeförderung (z.B. im Rahmen Lokaler Bündnisse für Familie bzw. zur Zusammenarbeit mit entstehenden „Mehrgenerationenhäusern“)
- Brückenschläge zwischen thematischen Sektoren im Feld der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung (Selbsthilfekontaktstellen), d.h. zwischen Familien-, Sozial- und Gesundheitsorientierung (ganzheitliche Orientierung)
- Aufbereitung von Überblickswissen und Informationen für die Akteur/innen der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung (Selbsthilfekontaktstellen) auf örtlicher und überörtlicher Ebene zur fachpolitischen Einbindung in sozial- und familienpolitische Debatten auf Bundesebene
- Impulse zur Entwicklung von Handlungs- und Kooperationsmöglichkeiten im Kontinuum „Selbsthilfeunterstützung – Engagementförderung – Familienorientierung“ (strategische Partnerschaften).

Die für die Öffentlichkeitsarbeit genutzten eigenen Medien waren im Einzelnen:

- die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „NAKOS INFO“ (Nr. 78-89)
- die „selbsthilfegruppenjahrbücher“ 2004, 2005, 2006“ der DAG SHG
- die NAKOS EXTRA-Themenhefte 35 und 36
- das Internet unter der NAKOS-Domain www.nakos.de mit Veröffentlichungen insbesondere in den im Projektverlauf eingerichteten Unterrubriken „Selbsthilfe und Familie“, „Bürgerschaftliches Engagement“, „Vorhaben THEO“ und „Welfare Mix“.

Synoptische Zusammenstellung der im Projektkontext erstellte und mitentwickelte Materialien, Publikationen und Berichte, Veröffentlichungen der Projektmitarbeiter/innen

Materialien und Publikationen

Adressverzeichnisse

- Bundesweite Selbsthilfevereinigungen und relevante Institutionen
GRÜNE ADRESSEN 2004/2005, 16. Ausgabe (Stand: Juni 2004)
- Bundesweite Selbsthilfeorganisationen und -vereinigungen. GRÜNE ADRESSEN
2005/2006, 17. Ausgabe (Stand: Juli 2005)
- Bundesweite Selbsthilfeorganisationen und -vereinigungen. GRÜNE ADRESSEN
2006/2007, 18. Ausgabe (Stand: Juli 2006)

- Lokale / Regionale Selbsthilfeunterstützung in Deutschland
ROTE ADRESSEN 2004/2005, 17. Ausgabe (Stand: Juli 2004)
- Lokale / Regionale Selbsthilfeunterstützung in Deutschland. ROTE ADRESSEN
2005/2006, 18. Ausgabe (Stand: Juli 2005)
- Lokale Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen. ROTE ADRESSEN
2006/2007, 19. Ausgabe (Stand: Juli 2006)

- Suche von Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen nach Gleichbetroffenen
und Selbsthilfegruppen
BLAUE ADRESSEN 2004/2005, 11. Ausgabe (Stand: März 2004)
- Suche von Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen nach Gleichbetroffenen
und Selbsthilfegruppen. BLAUE ADRESSEN 2005/2006, 12. Ausgabe (Stand: April 2005)
- Seltene Erkrankungen und Probleme: Suche nach Gleichbetroffenen und
Selbsthilfegruppen. BLAUE ADRESSEN 2006/2007, 13. Ausgabe (Stand: März 2006)

- CD-ROM: NAKOS-ADRESSEN 2004/2005 (Stand: August 2004)
- CD-ROM: NAKOS-ADRESSEN 2005/2006 (Stand: August 2005)

NAKOS INFO

Die Zeitschrift NAKOS INFO erschien vierteljährlich. Sie diente der Information, der fachpolitischen Diskussion und dem bundesweiten Austausch der örtlichen Selbsthilfekontaktstellen bzw. der Versorgungseinrichtungen, die in ihrem Arbeitsbereich ein Informationsangebot für Selbsthilfegruppen und Interessierte entwickelt haben.

Im Jahr 2004 wurden 4 Ausgaben des NAKOS INFOs herausgegeben (Nr. 78-81).

Im Jahr 2005 wurden 4 Ausgaben des NAKOS INFOs herausgegeben (Nr. 82-85).

Im Jahr 2006 wurden 4 Ausgaben des NAKOS INFOs herausgegeben (Nr. 86-89).

NAKOS EXTRA

In der Fachdiskussionsreihe NAKOS EXTRA erschienen Themenhefte mit Beiträgen zu fachlichen und institutionellen Fragen sowie zu sozial- und gesundheitspolitischen Entwicklungen der Selbsthilfeunterstützung und -förderung.

- Selbsthilfe, Familie, soziales Umfeld und bürgerschaftliches Engagement. Über die Zusammenhänge von Selbsthilfeengagement, biografischer Entwicklung und sozialer Integration. Eine Studie auf der Basis exemplarischer Interviews mit Selbsthilfegruppen-Mitgliedern. NAKOS EXTRA 35. Berlin, Dezember 2006, 84 S.
- Familien und bürgerschaftliches Engagement. Hemmnisse überwinden – Kooperationen stärken – Netzwerke bilden. Engagementfördernde Einrichtungen arbeiten zusammen. Dokumentation eines Workshops des Arbeitskreises „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) am 15. und 16. November 2006 in Berlin in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa), der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS), der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) / Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) und dem Verbund Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritas-Verband. NAKOS EXTRA 36. Berlin, Januar 2007, 96 S.

Manual / Arbeitshilfe

- NAKOS / DAG SHG: THEO – die „themenorientierte Optimierung der NAKOS-Datenbanken“. Ein Handbuch zur Nutzung von THEO. Darstellung und Funktionsweise von Alpha-THEO, dem Prototyp einer neu entwickelten bundesweiten themenorientierten Selbsthilfe-Datenbank und Erörterungsgrundlage für den weiteren Entwicklungsprozess. Berlin 2006, 42 S.

Mitwirkung, redaktionelle und inhaltliche Mitarbeit

- Hundertmark-Mayser, Jutta; Möller, Bettina; Thiel, Wolfgang; Balke, Klaus: Selbsthilfe im Gesundheitsbereich. Themenheft 23. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Robert-Koch-Institut (Hrsg.), Berlin 2004

- NAKOS (Hrsg.); Bobzien, Monika; Hundertmark-Mayser, Jutta; Thiel, Wolfgang:
Selbsthilfe unterstützen. Fachliche Grundlagen für die Arbeit in Selbsthilfekontaktstellen und anderen Unterstützungseinrichtungen. Ein Leitfaden. Reihe NAKOS Konzepte und Praxis, Band 1. Berlin 2006, 147 S.

Die Reihe „NAKOS Konzepte und Praxis“ wendet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Selbsthilfekontaktstellen und anderen Einrichtungen der gesundheitlichen und (psycho-) sozialen Versorgung, die Selbsthilfeinteressierte aufklären bzw. mit Selbsthilfegruppen zusammenarbeiten. In dieser Reihe werden Texte und Materialien zugänglich gemacht, die fachliche Fragen der Selbsthilfeunterstützung und -beratung erörtern sowie Handlungskonzepte, Arbeitsschritte und Praxisbeispiele vorstellen.

- *selbsthilfegruppenjahrbuch 2004*, jährl. Fachzeitschrift der DAG SHG e.V., Gießen 2004, 190 S.
- *selbsthilfegruppenjahrbuch 2005*, jährl. Fachzeitschrift der DAG SHG e.V., Gießen 2005, 204 S.
- *selbsthilfegruppenjahrbuch 2006*, jährl. Fachzeitschrift der DAG SHG e.V., Gießen 2006, 193 S.

Das „selbsthilfegruppenjahrbuch“ ist die jährliche Fachzeitschrift in Buchform der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V., des Fachverbandes der Selbsthilfeunterstützung in Deutschland. Es ist das einzige Medium, in dem bundesweit Berichte und Dokumentationen rund um die Selbsthilfe zusammen getragen werden und wird an Selbsthilfekontaktstellen und andere Einrichtungen der Selbsthilfeunterstützung sowie an zentrale Organisationen und Multiplikator/innen der Selbsthilfe weiter gegeben. Im Internet ist für einen größeren Kreis von Interessierten eine Download-Fassung bereit gestellt (www.dag-selbsthilfegruppen.de oder www.dag-shg.de).

- Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.; Gender AG (Hrsg.):
Geschlechterperspektive in der Selbsthilfe. Gießen 2005, 106 S.

Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes 2004-2006

Hundertmark-Mayser, Jutta; Thiel, Wolfgang: Ein festes Netz knüpfen. Eine chronische Erkrankung oder Behinderung belastet die ganze Familie. Die familienbezogene Selbsthilfe gibt Eltern und Kindern die Kraft, mit der Krankheit im Alltag zurechtzukommen. In: AOK BV (Hrsg.): Familien-Selbsthilfe. Kinder brauchen Zukunft. Ziele, Konzepte, Erfahrungen. Gesundheit und Gesellschaft Spezial 11/2005. Bonn 200, S. 4-6

Hundertmark-Mayser, Jutta; Thiel, Wolfgang: Die neue NAKOS-Reihe „Konzepte und Praxis“: Selbsthilfe unterstützen. Fachliche Grundlagen für die Arbeit in Selbsthilfekontaktstellen und anderen Unterstützungseinrichtungen. Ein Leitfaden. In: NAKOS INFO 88. Berlin, September 2006, S. 14-15

Helms, Ursula; Hundertmark-Mayser, Jutta; Thiel, Wolfgang: Bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe. Arbeitspapier für die öffentliche Sitzung des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“ des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend des Deutschen Bundestages am 8. November 2006 zum Thema „Zur Situation des bürgerschaftlichen Engagements in der Selbsthilfe“. Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“; UA-Drs. 16/030, Berlin 2006, 56 S.

Krawielitzki, Gabriele; Thiel, Wolfgang; Wiegand, Margit: „Alpha-THEO“ kommt Ende 2005. THEO – Aufbau einer bundesweiten themenorientierten Selbsthilfe-Datenbank der NAKOS. In: NAKOS INFO 84. Berlin, September 2005, S. 17

Krawielitzki, Gabriele; Schilling, Ralph; Thiel, Wolfgang; Wiegand, Margit: „Alpha-THEO“ – Bundesweite themenorientierte Selbsthilfe-Datenbank der NAKOS im Einsatz. In: NAKOS INFO 86. Berlin, März 2006, S. 6-7

Möller, Bettina; Krawielitzki, Gabriele; Thiel, Wolfgang; Wiegand, Margit: Themenorientierte Optimierung der NAKOS-Datenbank. Wer oder was ist THEO? In: NAKOS INFO 79. Berlin, Juni 2004, S. 10-12

Möller, Bettina; Krawielitzki, Gabriele: THEO – Aufbau einer bundesweiten themenorientierten Selbsthilfe-Datenbank der NAKOS. In: NAKOS INFO 82. Berlin, März 2005, S. 5-6

Möller, Bettina: Arbeits- und Fördersituation der Bundesvereinigungen der Selbsthilfe in Deutschland – Ergebnisse einer Datenerhebung der NAKOS. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2004. Gießen 2004, S. 146-152

Möller, Bettina: Gender AG in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. In: NAKOS INFO 78. Berlin, März 2004, S. 6

Möller, Bettina: NAKOS-Erhebung 2003. Rehabilitationsbezogene Arbeit der Selbsthilfekontaktstellen sowie deren Förderung durch die Rentenversicherungsträger. In: NAKOS INFO 78. Berlin, März 2004, S. 17-18

Möller, Bettina: An- und Nachfrageprofil der NAKOS im Jahr 2003. Weiterhin steigendes Interesse an Selbsthilfeunterstützung durch die NAKOS. In: NAKOS INFO 79. Berlin, Juni 2004, S. 6-7

Möller, Bettina: Selbsthilfekontaktstellen und Rehabilitationskliniken – Besser als ihr Ruf: Die Praxis der Kooperation. In: NAKOS INFO 81. Berlin, Dezember 2004, S. 39-40

Möller, Bettina: Der Stellenwert der Familie im Feld der Selbsthilfe – Der Gewinn eines neuen Blicks. Familienbezogene, -entlastende und -ergänzende Bedeutung von Selbsthilfeorganisationen mit und ohne Familienbezug sowie Bedürfnisse und Interessen von Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen auf der Suche nach Gleichbetroffenen und Selbsthilfegruppen – Ergebnisse einer Datenerhebung der NAKOS. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2005. Gießen 2005, S. 91-101

Möller, Bettina: Der Familienbezug der Selbsthilfe: Bedeutung und Chancen. Vortrag auf der Jahrestagung 2005 „Selbsthilfe und Familie“ der DAG SHG e.V. am 8.6.2005 in Schleswig. Im Internet auf: www.dag-shg.de, 10 S.

Schilling, Ralph; Thiel, Wolfgang: Die häufigsten Themen, die auf örtlicher Ebene von Selbsthilfegruppen bearbeitet werden. Erkenntnisse einer Themenrecherche der NAKOS 2005 zu gemeinschaftlicher Selbsthilfe, zu familienbezogener Selbsthilfe und sorgenden Netzen bei örtlichen Selbsthilfekontaktstellen in Deutschland. In: Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Unteraussch. Bürgerschaftliches Engagement; UA-Drs. 16/030, Berlin 2006, Anlage 1.1 (S. 44)

Schilling, Ralph; Thiel, Wolfgang: Mitwirkung von Selbsthilfekontaktstellen bei Lokalen Bündnissen für Familie. Ergebnis einer Befragung der NAKOS im November 2006. Unterlagen zu dem Workshop „Familien: Einrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements arbeiten auf örtlicher Ebene zusammen“ vom 15.-16.11.2006 in Berlin

Schilling, Ralph: Die Arbeits- und Fördersituation bundesweiter Selbsthilfevereinigungen in Deutschland 2004. Ergebnisse einer NAKOS-Untersuchung unter den Perspektiven

Familienbezug und thematischer Bereich (Erkrankung / Behinderung, Psycho-Soziales und Soziales). In: NAKOS INFO 85. Berlin, Dezember 2005, S. 7-18

Schilling, Ralph: Seltene Erkrankungen und Probleme – Suche nach Gleichbetroffenen und Selbsthilfegruppen. Kontakte zu Gleichbetroffenen, zu Expert/innen und Informationssuche stehen im Vordergrund – aber über die Hälfte wünscht auch gegenseitige Hilfe im Alltag oder eine Entlastung der Familie. Ergebnisse der NAKOS-Recherche BLAUE ADRESSEN 2005. In: NAKOS INFO 86. Berlin, März 2006, S. 13-18

Schilling, Ralph: Die Entwicklung der Arbeits- und Fördersituation von Bundesvereinigungen der Selbsthilfe – ein zeitlicher Vergleich von Erhebungen der NAKOS zu den Jahren 1997, 2001, 2002 und 2004. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2006. Gießen 2006, S. 181-193

Schilling, Ralph: Selbsthilfe, Familie, soziales Umfeld und bürgerschaftliches Engagement. Darstellung einer Studie über die Zusammenhänge von Selbsthilfeengagement, biografischer Entwicklung und sozialer Integration. In: NAKOS INFO 89. Berlin, Dezember 2006, S. 4-5

Schilling, Ralph: Die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit, bürgerschaftlichem Engagement, Selbsthilfe und Familie. Ergebnisse einer Studie auf der Basis exemplarischer Interviews mit Selbsthilfegruppen-Mitgliedern. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2007. Gießen 2007, im Ersch.

Thiel, Wolfgang; Krawielitzki, Gabriele; Möller, Bettina; Wiegand, Margit: Projektinformation „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“. Berlin 2004. Veröffentlicht auch in: NAKOS INFO 78. Berlin, März 2004, S. 7-9

Thiel, Wolfgang; Möller, Bettina; Krawielitzki, Gabriele: Selbsthilfegruppen und Familienbezug: Zur Stärkung der Familienorientierung auf der lokalen Ebene – Situationsanalyse auf der Basis einer telefonischen Befragung von Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2005. Gießen 2005, S. 179-192

Thiel, Wolfgang; Nourrisson, Michaela (Red.): Selbsthilfe und Familie. Dokumentation der Jahrestagung 2005 der DAG SHG vom 6.-8.6.2005 in Schleswig. Im Internet auf: www.dag-shg.de

- Thiel, Wolfgang: Selbsthilfegruppen: Wissenswertes für Eltern. Bearbeitete und aktualisierte Fass. In: Staatsinst. f. Frühpädagogik: Das Online-Familienhandbuch. Auf: www.familienhandbuch.de
- Thiel, Wolfgang: Die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Wegweiser Gesundheitsförderung. Fachinstitutionen der Gesundheitsförderung und Prävention, ihre Aufgaben und Angebote. 4. Aufl. Köln 2004, S. 515-517
- Thiel, Wolfgang: Selbsthilfegruppen und Familie. Ausgangslage und Hintergrund zur Entwicklung fachlicher und fachpolitischer Unterstützungsansätze. Berlin 2004. Auf: http://www.nakos.de/site/ueber_uns/arbeitsfelder/sh_und_familie/
- Thiel, Wolfgang: Der Beitrag von Selbsthilfekontaktstellen zu einer familienfreundlichen Engagementförderung. Arbeitspapier. Auf: www.nakos.de/site/ueber_uns/arbeitsfelder/sh_und_familie/
- Thiel, Wolfgang: Beratung im Kontext von Selbsthilfe: Fachliche Grundlagen und gesellschaftliche Implikationen. In: Nestmann, Frank / Engel, Frank / Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge. Tübingen 2004, S. 375-389
- Thiel, Wolfgang: Über Selbsthilfe-Konsum und die Schwierigkeiten von Selbsthilfegruppen, aktive Mitstreiter zu gewinnen. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2004. Gießen 2004, S. 82-90
- Thiel, Wolfgang: Sie suchen im Internet nach Informationen und Kontakten zur Selbsthilfe? Hinweise für Internet-Nutzer/innen zur Beurteilung von Qualität und Seriosität. Berlin 2004. Auf: www.nakos.de/site/selbsthilfe/internet/
- Thiel, Wolfgang: NAKOS-Recherche ROTE ADRESSEN 2004/2005: Sechzehn Selbsthilfe-Unterstützungsangebote mehr als im Vorjahr. 278 Einrichtungen – 44 weitere Außenstellen: Selbsthilfeunterstützung an 322 Orten. In: NAKOS INFO 80. Berlin, September 2004, S. 18-20
- Thiel, Wolfgang: Selbsthilfegruppen, ihre Unterstützung in Deutschland und die Bedeutung für die Familienbildung. Arbeitspapier. Berlin 2004
- Thiel, Wolfgang: Können und sollten Selbsthilfekontaktstellen bei Lokalen Bündnissen für Familie mitwirken? In: NAKOS INFO 81. Berlin, Dezember 2004, S. 36-39

Thiel, Wolfgang: NAKOS-Recherche ROTE ADRESSEN 2005/2006: Selbsthilfeunterstützung an 318 Orten. 279 Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen – 39 Außenstellen. In: NAKOS INFO 84. Berlin, September 2005, S. 36-38

Thiel, Wolfgang: Selbsthilfe-, Engagement- und Familienförderung verbinden. Einführung in die Dokumentation der Jahrestagung 2005 der DAG SHG vom 6.-8.6.2005 in Schleswig. Im Internet auf: www.dag-shg.de, 4 S.

Thiel, Wolfgang: Verbreitung und Spektrum der Selbsthilfe in Deutschland. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Dokumentation des Fachgesprächs „Infrastruktureinrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements – Gemeinschaftsaufgabe, Leistungen und Nutzen, Kooperationsmodelle des AK „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der Fr.-Ebert-Stiftg. und der Projektgruppe 1 „Rahmenbedingungen“ des BBE am 5.10.2005 in Bonn, S. 37-43 + Anlagen

Thiel, Wolfgang: Gemeinschaftsaufgabe, Leistungen und Nutzen, Kooperationsmodelle. Fachgespräch Infrastruktureinrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements des AK „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Projektgruppe 1 „Rahmenbedingungen“ des BBE am 5.10.2005 in Bonn. In: NAKOS INFO 85. Berlin, Dezember 2005, S. 50-51

Thiel, Wolfgang: Kinder brauchen Zukunft. Fachtagung des AOK Bundesverbandes in Zusammenarbeit mit der NAKOS am 15.11.2005 in Köln. Rückblick und Ausblick. In: NAKOS INFO 85. Berlin, Dezember 2005, S. 55

Thiel, Wolfgang: Hauptsache im Netz? Chancen und Risiken des Internets für die Selbsthilfe. Vortrag im Rahmen des Selbsthilfetages 2006 der Stadt Böblingen. Manuskript 19 S. Gekürzt in: Landkreis Böblingen / Gesundheitsamt / Kontaktbüro Selbsthilfegruppen (Hrsg.): Netze nützen – live & online. Selbsthilfetag Böblingen 2006, Samstag, 1. April 2006; Dokumentation. Böblingen 2006, 8 S., nicht durchgehend paginiert

Thiel, Wolfgang: Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen – NAKOS. Stichwortbeitrag in: Maelicke, Bernd: Lexikon der Sozialwirtschaft. Nomos-Verlag, Baden-Baden, angekündigt 2006

Thiel, Wolfgang: Selbsthilfekontaktstellen. Stichwortbeitrag in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 6., vollst. überarb. u. aktual. Aufl. Deutscher Verein und Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden, angekündigt 2006

Thiel, Wolfgang: Infrastrukturelle Voraussetzungen des Welfare Mix. Vortrag bei dem Workshop „Bürgerschaftliches Engagement im Welfare Mix – Möglichkeiten und Chancen“

des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) in Kooperation mit „Unternehmen: Partner der Jugend“ (UPJ) e.V. während des 77. Deutschen Fürsorgetages vom 3.-5.5.2006 in Düsseldorf. 7 S. pdf-Download unter http://www.nakos.de/site/data/BE_Welfaremix_Thiel2006.pdf. Abstract des Vortrags in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Dokumentation zum 77. Deutschen Fürsorgetag „Mut zur sozialen Verantwortung!“ Berlin 2006, S. 298, pdf-Datei auf den Internetseiten des Deutschen Vereins

Thiel, Wolfgang: Die Bedeutung des Selbsthilfezentrums München für die Bundesebene. In: Stummbaum, Martin [u.a.] [Red.]: 20 Jahre Selbsthilfeunterstützung in München. Jubiläumspublikation für Interessierte, Engagierte und Professionelle. München 2006, S. 190-193

Thiel, Wolfgang: NAKOS-Recherche ROTE ADRESSEN 2006/2007: 282 Selbsthilfekontaktstellen und -unterstützungseinrichtungen. Drei Viertel arbeiten in Hauptaufgabe. Durch 39 Außenstellen Selbsthilfeunterstützung an 321 Orten. In: NAKOS INFO 88. Berlin, September 2006, S. 22-24

Thiel, Wolfgang: Familien: Einrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements arbeiten auf örtlicher Ebene zusammen. Vorwort von: NAKOS (Hrsg.): Familien und bürgerschaftliches Engagement. Hemmnisse überwinden. Kooperationen stärken. Netzwerke bilden. Engagementfördernde Einrichtungen arbeiten zusammen. NAKOS EXTRA 36. Berlin, Januar 2007, S. 6-9

Thiel, Wolfgang: „Familie“ im Handlungsfeld von Selbsthilfe und Selbsthilfekontaktstellen. In: NAKOS (Hrsg.): Familien und bürgerschaftliches Engagement. Hemmnisse überwinden – Kooperationen stärken – Netzwerke bilden. Engagementfördernde Einrichtungen arbeiten zusammen. NAKOS EXTRA 36. Berlin, Januar 2007, S. 34-46

Thiel, Wolfgang: Bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe und Welfare Mix. Institutionelle und infrastrukturelle Voraussetzungen, gesellschaftliche Rollen und Förderperspektiven. Eckpunkte für eine Diskussion. Neubearbeitung und Erweiterung des o. g. Vortrags „Infrastrukturelle Voraussetzungen des Welfare Mix“ beim 77. Deutscher Fürsorgetag am 4. Mai 2006 in Düsseldorf. In: DAG SHG e.V. (Hrsg.): selbsthilfegruppenjahrbuch 2007. Gießen 2007, im Ersch.

Berichte

- Kaiser, Anne (Berichterstatte(r)in): Familienbezogene Selbsthilfe – Perspektivenerweiterung

Projekt „Den Familienbezug von Selbsthilfegruppen verdeutlichen und die Familienorientierung der Selbsthilfeunterstützung stärken“

Ergebnisorientierter Gesamtbericht 2004-2006

- in der Selbsthilfeunterstützung? Bericht zu dem NAKOS-Workshop „Die Vielfalt, Chancen und Probleme familienbezogener Selbsthilfegruppen / sorgender Netze als Herausforderung für die Selbsthilfeunterstützung“ in Meinhard-Grebendorf vom 29.-30.12.2004. In: NAKOS INFO 82. Berlin, März 2005, S. 52-57
- von Kittlitz, Dörte (Berichterstatte(rin)): Selbsthilfe und Familie. 26. Jahrestagung 2005 der DAG SHG vom 6.-8.6.2005 in Schleswig. In: NAKOS INFO 84. Berlin, September 2005, S. 4-11
 - Liefert, Götz (Berichterstatte(r)): Qualität und Qualitätsentwicklung in der Selbsthilfekontaktstellenarbeit. Workshop der NAKOS empfiehlt Qualitätsoffensive. In: NAKOS INFO 86. Berlin, März 2006, S. 7-11
 - Bütow, Sabine (Berichterstatte(rin)): Selbsthilfekontaktstellen als Kooperationspartner – zwischen Herausforderung und Überforderung. Bericht über die NAKOS-Fachtagung für die Landesarbeitsgemeinschaften der Selbsthilfekontaktstellen. In: NAKOS INFO 89. Berlin, Dezember 2006, S. 11-17
 - Wiepel, Ute: Was haben Familien mit bürgerschaftlichem Engagement zu tun? Kooperationsworkshop von bagfa, BaS, DAG SHG / NAKOS, Verbund der Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband. In: NAKOS INFO 89. Berlin, Dezember 2006, S. 46-48
 - Wiepel, Ute (Berichterstatte(rin)): Was haben Familien mit bürgerschaftlichem Engagement zu tun? Bericht über einen Kooperationsworkshop des Arbeitskreises „Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat“ der Friedrich-Ebert-Stiftung am 15. und 16.11.2006 in Berlin. In: NAKOS (Hrsg.): Familien und bürgerschaftliches Engagement. Hemmnisse überwinden – Kooperationen stärken – Netzwerke bilden. Engagementfördernde Einrichtungen arbeiten zusammen. NAKOS EXTRA 36. Berlin, Januar 2007, S. 70-93

Texte / Dokumente unter fachpolitischer Begleitung und Mitwirkung

- Freiwilligenagenturen, -zentren, -börsen, Seniorenbüros und Selbsthilfekontaktstellen: Besonderheiten der Profile. Diskussions- und Arbeitspapier der Untergruppe 3 „Engagementfördernde Infrastruktureinrichtungen“ der Projektgruppe 1 „Rahmenbedingungen des bürgerschaftlichen Engagements“ im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. 25.02.2004
- Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.); Born, Sabrina: Bürgerschaftliches Engagement: stabilisieren, stärken, steigern. Für Innovation und Investition in Infrastruktur und Infrastruktureinrichtungen. Bonn 2005

- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement: Förderpolitischen Empfehlungen zur Stärkung und zum Ausbau engagementfördernder Infrastruktureinrichtungen in Kommunen, verabschiedet vom Koordinierungsausschuss des BBE am 27.9.2005.
Veröffentlicht u.a. in: NAKOS INFO 85. Berlin, Dezember 2005, S. 46-49



Wilmerdorfer Straße 39

D - 10627 Berlin

Tel.: 0 30 / 31 01 89 60

Fax: 0 30 / 31 01 89 70

E-Mail: selbsthilfe@nakos.de

Internet: www.nakos.de

**Eine Einrichtung der
Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.**